

23.09.2015
166b

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement
von Bischof Dr. Felix Genn (Münster),
Vorsitzender der Kommission für Geistliche Berufe
und Kirchliche Dienste,
im Pressegespräch zur Vorstellung des Dokumentes
„Gemeinsam Kirche sein. Wort der deutschen Bischöfe
zur Erneuerung der Pastoral“
am 23. September 2015 in Fulda
zur Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz

Ich will einen kurzen Überblick zu den sechs Kapiteln des Textes geben:

1. Die Einleitung steht unter dem programmatischen Wort „Wir müssen die Kirche nicht retten“, denn „Jesus Christus (und nicht wir als Kirche) ist das Licht der Völker“. Jesus Christus ist der Grund und Ursprung der Kirche und die Gemeinschaft aller Menschen mit Gott ist das (eschatologische) Ziel der Kirche. Es geht also um das Woher und Wozu der Kirche: Kirche verdankt sich Jesus Christus und sie hat eine Sendung, die dem Heil aller Menschen dient. In der Entstehung des Textes verbindet sich mit diesem Satz „Wir müssen die Kirche nicht retten“ eine, wenn nicht die entscheidende Erfahrung: mit Demut und Mut, und d. h. auch ein ganzes Stück angstfreier sich den Fragen, Sorgen und Nöten der Menschen gerade auch mit der Kirche stellen zu können und gleichsam mit Jesus im Rücken, an der Seite und im Herzen einen Neuaufbruch zu wagen.
2. Kap. 1 „Jeder Mensch ist zur Heiligkeit berufen“ ist der hermeneutische Schlüssel, mit dem hier die Konzilstexte, und vor allem *Lumen gentium*, gelesen wurden, und mit dem ein Verstehensschlüssel für den vielfach geäußerten Wunsch nach mehr Partizipation in der Kirche gewonnen wird. Menschen wollen heute partizipieren. So wie sie im gesellschaftlichen und politischen Raum an Entscheidungen und Prozessen beteiligt sind, so erwarten sie dies heute auch für den Lebensraum der Kirche. Und als Bischöfe bejahen wir diesen Wunsch nach Partizipation bzw. Beteiligung,

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

wir sehen darin aber nicht ein Zugeständnis an den Zeitgeist, sondern Ausdruck der Berufung aller zur Heiligkeit.

3. Kap. 2 „Die vielen Charismen sind der Reichtum der Kirche“ folgt logisch aus der Berufung aller zur Heiligkeit. Denn die Charismen sind die konkrete Weise, wie die Partizipation der Einzelnen sich ausgestaltet. Damit verbindet sich eine neue Sicht auf das sogenannte Ehrenamt. Ehrenamtliche wollen immer weniger für vorgegebene Aufgaben angeworben und eingesetzt werden; sie wollen sich mit ihren persönlichen Fähigkeiten und gemäß ihren – auch zeitlich begrenzten – Möglichkeiten einbringen.
4. Im Kap. 3 „Im Leben der Kirche wird Jesus Christus sichtbar“ geht es nun um die ganze Kirche als heilsschaffendes Sakrament. Die Kirche als Ganze, als Mysterium und Volk Gottes, verdankt sich dem Lebensweg Jesu und ist für alle Menschen da. Damit steht das Gemeinsame aller Getauften vor den Unterschieden und Gliederungen in Ämtern, Diensten und Berufen. Das führt zu dem zentralen Satz „Das Kirchesein der Getauften und Gefirmten kann ... nicht mehr gesteigert werden, auch nicht durch das Weihesakrament“. Damit sind die Laien nicht (mehr) die verlängerten Arme des Klerus, die Zuarbeiter oder Mitarbeiter des Klerus. Es ist geradezu von einer Umkehr der Verhältnisse die Rede: Einige wenige im Gottesvolk, nämlich alle Hauptamtlichen in der Kirche sind dazu da, den Getauften und ihren Charismen zu dienen.
5. Kap. 4 „Die Kirche ist priesterliches Volk Gottes“ konkretisiert die theologischen Aussagen über die Sakramentalität der Kirche für das Zueinander von Priestern und Laien, theologisch vom gemeinsamen Priestertum aller Getauften und dem Priestertum des Dienstes. Hier geht es konkret um die Frage: Wozu und wem dient das Amt in der Kirche? Wie ist der Satz vom „wesenhaften“ Unterschied zwischen gemeinsamem Priestertum und dem Priestertum des Dienstes zu verstehen? Die sich durchziehende Sicht, dass das Amt den Getauften zu dienen hat (und nicht umgekehrt) und dass alle in der Heilssendung Jesu stehen, verlangt, wie der Text es mit einem Wort von Papst Benedikt sagt, eine „Änderung der Mentalität“. Nicht nur das Amt und die Priester müssen wirklich realisieren, dass die Laien, seien sie hauptberuflich oder ehrenamtlich tätig, nicht ihre Zuarbeiter sind; auch die Gläubigen müssen ihre Erwartungshaltung an eine Versorgung durch das Amt und die Hauptberuflichen ändern: von der Versorgungslogik in die Partizipationslogik umsteigen.
6. Das Kap. 5 „Leitung in der Kirche hat viele Gesichter“ versucht den Leitungsbegriff gegenüber einer Engführung aller Leitung in der Kirche auf das Amt zu weiten. Leitung wird vor allem als eine Haltung verstanden. Und es wird entfaltet, was den Leitungsdienst des Amtes/des Priesters ausmacht und wie Leitung in der Kirche von vielen anderen Getauften, von Priestern und Laien gemeinsam wahrgenommen werden kann. Das Leitmotiv von der Partizipation, das theologisch in der Berufung aller zur Heiligkeit gründet, wird hier nun konkret für die Beratungs-, Entscheidungs- und Gestaltungsprozesse der Kirche heruntergebrochen.

7. Im 6. Kap. „Die Pastoral der Kirche erneuert sich“ geht es um die Strukturen der Pastoral. Als Bischöfe bekennen wir uns zur Pfarrei als dem territorialen Ordnungsprinzip der Kirche. Pfarrei wird mit einem Wort von Papst Johannes Paul II. als eine „Gemeinschaft von Gemeinschaften“ verstanden, wo sich der Glaube „verortet“ und wo Beteiligung und Partizipation konkret eingeübt und praktiziert werden. Damit wird nochmals deutlich, dass Kirche nicht eine Hauptamtlichenkirche ist, sondern eine, die Charismen, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten aller Getauften ernst nehmen will.
8. Das Schlusskapitel „Wir wollen gemeinsam Kirche sein für alle Menschen“ macht nochmals die Perspektive deutlich: Kirche ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern für alle Menschen.

Die Veränderungen in der Kirche in Deutschland sind mit dem Wort „Gemeinsam Kirche sein“ keineswegs beendet. Vielleicht ist es auch nur eine Art Zwischenbericht auf einem längeren Weg, den wir formuliert haben. Die hier formulierten Gedanken verstehen sich als Impulse. Es sind keine Gesetzestexte. Eher werfen sie Fragen auf, als dass sie sie beantworten – vor allem, wie dem Zeugnis der Kirche vor Ort, den Menschen nahe, Gesicht zu geben sei. Wir vertrauen darauf, dass dort, wo Menschen sich von der Freude des Evangeliums ergreifen lassen, die Kirche wächst und der Glaube Zukunft hat.